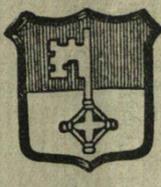


Obwaldner Volksfreund



Ratholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubli“

Inserionspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile ob. deren Raum 7 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Reklamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsvorschriften werden abgelehnt.

Inseraten - Annahme: Schweizer - Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen - Expedition, Telephon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion: Ludwig von Moos Sacheln. Tel. 864 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.50; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postcheckkonto VII 1085.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei Louis Ehrli u. Cie., Sarnen. Telephon Nr. 8 61 32.

Mittwoch, den 29. Mai 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebzigster Jahrgang — Nr. 43

Neues in Kürze

Der belgische König hat letzte Nacht Befehl erteilt, sich der deutschen Armee zu ergeben. Genau vor 18 Tagen hat Belgien um die alliierte Waffenhilfe nachgesucht...

Der frühere britische Innenminister Sir Samuel Hoare wurde zum britischen Botschafter in Sondermission für Spanien ernannt.

Die türkische Regierung hat den Belagerungszustand mit Wirkung ab 25. Mai verhängt.

Ägypten trifft umfassende Verteidigungsvorbereitungen für die Luftabwehr und führt allnächtlich die Verdunkelung durch.

In Rom wurde ein Manifest verteilt, worin es heißt, der Zeitpunkt der Befreiung Korsikas sei nahe. — Korsika ist französisch.

Am Samstag und Sonntag wie auch am Montag starkes gegenseitiges Artilleriefeuer an der elsässischen Grenze in der Nähe von Basel.

In England wurde am Sonntag ein von König Georg VI. angeordneter nationaler Vortag in allen Gotteshäusern feierlich begangen.

In Frankreich sind unter dem neuen Innenminister Mandel bereits mehr als 500 Personen verhaftet und mehr als 60 000 Personen behördlich einvernommen worden.

In Berlin beginnen schweizerisch-deutsche Wirtschaftsverhandlungen, da das gegenwärtige Verrechnungsabkommen mit Deutschland am 30. Juni abläuft.

Der Präsident der Generaldirektion der S. V. B., Ingenieur S. Etter, tritt wegen Erreichung der Altersgrenze am Ende Juni von seinem Posten zurück. Als neuer Präsident der Generaldirektion ist Dr. W. Meile in Aussicht genommen.

Umbesetzungen im britischen Oberkommando. General Ironside wird Oberkommandierender der Heimatruppen, General John Dill anstelle Ironsides Generalstabschef des britischen Reiches.

Nach einer Meldung von deutscher Seite wäre auch Calais dem deutschen Ansturm erlegen.

Die Kriegsvorbereitungen Italiens häufen sich von Tag zu Tag. Farinacci erklärt, Italiens Platz sei an der Seite des heldenhaften Deutschlands Hitlers.

Ab 1. Juni dürfen in ganz Italien Privatautos nur noch mit Spezialbewilligung verkehren.

Nach italienischer Meldung wird Hitler nach der Besetzung der Kanalhäfen (Boulogne, Calais usw.) zum entscheidenden Schlag, der Landung in England, ausholen. Die Einnahme von Paris sei nebensächlich.

Eine Mailänder Handelszeitung hebt die wirtschaftliche Interessengemeinschaft zwischen der Schweiz und Italien hervor und betont, „daß die Schweizer Freunde nichts zu befürchten hätten“.

Frankreich nimmt eine diplomatische Umbesetzung vor. Anstelle des zurücktretenden Botschafters in der Schweiz, Minister Alphand, kommt der frühere Berliner Botschafter Coulondre nach Bern. Der politische Schriftsteller Vladimir D'Ormesson wird Botschafter Frankreichs beim St. Stuhl.

Der Sohn des deutschen Ex-Kronprinzen, Prinz Wilhelm von Hohenzollern, ist an einer im Krieg erlittenen Verletzung im Alter von 34 Jahren im Lazarett gestorben.

Die Schweiz und der Krieg

Sicherheit vor allem!

Der Armeestab teilt mit:

Inbesondere für Landwirtschafts- und Rebbauarbeiten werden gegenwärtig zahlreiche Dispensationsgesuche an den General gerichtet.

Der General kennt die Bedürfnisse und Sorgen unserer Volkswirtschaft genau und hat bereits Weisungen gegeben, damit die unbedingt notwendigen Dispensationen für Saisonarbeiten gewährt werden. Vor allem aber hat er über die Sicherheit des Landes zu wachen und die internationale Lage zu berücksichtigen.

Sofern diese es erlaubt, wird er in allernächster Zeit die vorgesehenen Urlaube, sowie die Zurverfügungstellung einer gewissen Anzahl von Pferden für die Heuernte anordnen. Es sind ebenfalls Maßnahmen getroffen worden, die es ermöglichen sollen, den normalen Gang von Handel und Industrie sicherzustellen.

Aus der elsässischen Nachbarschaft

wird den „Basler Nachrichten“ ein heftiges Artillerieduell gemeldet. Das Blatt schreibt vom Samstag: Zum zweitenmal innert acht Tagen hat die Bevölkerung Basels und Umgebung ein nächtliches Artilleriefeuer erleben müssen. Punkt 3 Uhr morgens wurden zahlreiche Bewohner durch das gewaltige Brummen schwerer Artillerie aus dem Schlafe geweckt. Wer an der Peripherie der Stadt wohnte, konnte feststellen, daß aus französischen Stellungen im Hügelgelände hinter Volkenberg geschossen wurde. Alle Augenblicke blitzte ein mächtiges Mündungsfeuer auf, dem etwa 15 bis 20 Sekunden später ein ebenso mächtiges Donnern folgte. Drüben im Badischen, irgendwo hinter dem Jstein, hörte man deutlich die Geschosse plagen. Anscheinend wurde um diese Zeit das Feuer, das ungefähr 10 Minuten lang anhielt, von deutscher Seite nicht erwidert.

Geraume Zeit später, nachdem die Ruhe längst wieder eingetreten war, etwa um 3.38 Uhr, begann eine Beschickung in umgekehrter Richtung. Mit leichteren Geschützen als vorher in die Franzosen wurde nun aus deutschen Stellungen etwas südlich von Jstein Richtung Basel in das Oberelsaß geschossen. Das Mündungsfeuer sah man diesmal nicht, da die badische Nachbarschaft in den Morgendunst gehüllt war. Deutlich vernahm man wiederum das Klagen der Geschosse nördlich von Volkenberg, also etwa in der Nähe der Dörfer Michelbach und Ranspach. Die französische Artillerie wartete darauf ein zweites Mal mit ihrem schweren Geschützfeuer auf. Das Duell ging etwa 5 Minuten lang hin und her und dehnte sich dem Grollen nach auch weiter rheinabwärts aus. Gegen 4 Uhr hörte der Geschützlärm mit einemmal auf.

Weisungen an die Zivilbevölkerung gegen Sabotage und Fallschirmabspringer.

Auf Antrag des Armeekommandos hat der Bundesrat folgende Weisungen erlassen:

I. Die letzten Kriegshandlungen haben gezeigt, welche Ausdehnung ein neues Kampfmittel genommen hat, das darin besteht, bewaffnete Fallschirmabspringer hinter den Linien niederlegen zu lassen, die den Auftrag haben, die Verbindungen zu sabotieren oder auf die Stimmung der Bevölkerung zu wirken durch Verurteilung von Panik und Unordnung. Diese Fallschirmabspringer können vereinzelt oder gruppenweise handeln, unter Umständen im Einvernehmen mit fremden Agenten, welche sich im Lande

aufhalten. Sie können auch zur Aufgabe haben, sich in den Besitz wichtiger Punkte zu setzen (Flugplätze, Radiostationen, Defiles usw.) oder gegen die rückwärtigen Truppen Kleinkrieg zu führen.

II. Der Oberbefehlshaber der Armee hat für den Fall, daß die Schweiz sich im Krieg befindet, die notwendigen Maßnahmen getroffen zur Bekämpfung der Fallschirmabspringer durch bestimmte Truppenabteilungen, wie Ortswachen und das Polizeikorps. Motorisierte Truppen sind besonders für diese Aufgabe bestimmt. Doch ist es Pflicht eines jeden, der bewaffneten Macht zu helfen, die Unternehmungen der Saboteure und der Fallschirmabspringer zu vereiteln:

1. durch möglichst aufmerksame Beobachtung der Landstellen der Fallschirmabspringer und deren sofortige Meldung an die nächste Militärstelle oder Polizeibehörde;

2. durch Verfolgung der Fallschirmabspringer, wozu möglichst mehrere Personen, um sie nicht aus den Augen zu verlieren und jederzeit deren Ortswechsel angeben zu können;

3. durch sofortige Meldung an die Militärstelle oder Polizeibehörden, wenn verlassene Fallschirme gefunden werden;

4. durch sofortige Meldung an die Militärstelle oder Polizeibehörden von Sabotageakten oder verdächtiger Tätigkeit von Unbekannten;

5. durch Bewahrung der notwendigen Ruhe und Kaltblütigkeit und Widerstehung jeglichem Versuch, Panik und Unordnung hervorzurufen.

Verdienstausfall selbständig Erwerbender.

Wie wir vernehmen, hat letzter Tage die zuständige Expertenkommission das Projekt für die Verdienstausfallentschädigung für die mobilisierten Selbständigerwerbenden gutgeheißen. Die Vorlage geht nun zur Beschlussfassung an den Bundesrat, so daß die Kasse ihre Funktion vielleicht schon auf 1. Juli aufnehmen können.

Organisatorisch wird die Verdienstausfallkasse nach Möglichkeit der bereits bestehenden Lohnausgleichskasse für die Arbeitnehmer angegliedert. Eigentliche Träger sind wiederum die Berufsverbände, wobei für kleine Verbände durch den Schweizerischen Gewerbeverband eine gemeinsame Kasse errichtet werden soll. Selbständigerwerbende, die keinem Berufsverband angehören, können sich einer Verbandskasse oder den zu schaffenden kantonalen Kassen anschließen.

Die Gesamtkosten des großen Hilfswerkes werden auf jährlich 40 Millionen Franken berechnet, von denen der Bund die Hälfte übernimmt, während die restlichen 20 Millionen von den Selbständigerwerbenden selber aufzubringen sind. Es wird also in gleicher Weise vorgegangen wie bei den Lohnausgleichskassen. Auch die Abstufung nach ländlichen, halbstädtischen und den städtischen Wohnverhältnissen wird bei den Beiträgen und den Auszahlungen beibehalten. — Der Maximalbetrag der Tagesentschädigungen wird für größere Familien von Selbständigerwerbenden je nach Wohnort auf Fr. 7.—, Fr. 8.50 und Fr. 10.— festgesetzt, für Bauernfamilien auf Fr. 6.—. Die Beiträge der Betriebsinhaber setzen sich zusammen aus einem Kopfbeitrag von jährlich Fr. 66.—, Fr. 72.— und Fr. 78.—, je nach Wohnort, wozu dann noch eine weitere Abgabe von 6 pro Mille der ausbezahlten Lohnsummen kommen soll. Der Gesamtbeitrag eines Unternehmens dürfte im Jahr etwa 350 bis

Der Rekrut

Erzählung von Heinrich Conscience (Fortsetzung.)

Die kamen mit frohem Erstaunen ihr entgegen und hüpfen vor Freude über die unerwartete Nachricht. Mit eilenden Worten erzählte das Mädchen, wie sie den Briefträger unterwegs getroffen und ihm 35 Cents habe geben müssen; doch sie ward unterbrochen durch die Bitte der Frauen, die unaufhörlich riefen:

„Ach Trin, lies ihn mal, lies ihn mal!“
Trin setzte sich an den Tisch und begann den Brief mit lauter Stimme zu lesen. Da die Schrift nicht allzu deutlich war, so konnte sie nur Wort für Wort weiter und mußte mehr als einmal wiederholen, um Verstand hinein zu bringen. Sie las:

„Herzlich geliebte Eltern!
Ich nehme die Feder zur Hand, um mich nach Eurer Gesundheit zu erkundigen und hoffe, daß sie gut ist! Ich habe schlimme Augen bekommen und liege im Lazarett. Ich bin sehr traurig, liebe Eltern, und besorgt, weil so viele Kameraden an derselben Krankheit blind geworden sind.“

Trin konnte nicht mehr sprechen; sie legte schluchzend ihr Gesicht auf das traurige Blatt, während die Frauen und

der Großvater unter vielen Tränen laut ihr Unglück beklagten.

„Ach Gott! Ach Gott! Mein armes Kind — blind! blind!“ rief die Mutter verzweifelt und mit aufgehobenen Händen in der Kammer umherlaufend.

Das Mädchen blickte auf und sprach unter Tränen:

„Um Gottes willen, macht es doch nicht ärger, es ist schon schlimm genug! Laßt mich fortfahren, vielleicht ist es besser als wir denken. Seid still und höret!“

„Aber sage Mutter, daß sie nicht besorgt sein soll; denn es ist schon auf der Besserung und ich hoffe, daß ich, so Gott will, genesen werde. Das Schlimmste von allem ist noch der Hunger, denn in dem Lazarett stehen wir auf halber Ration. Das Brot und Fleisch, das wir für den ganzen Tag bekommen, können wir gemächlich auf einmal in den Mund stecken und dabei ein Schälchen Suppe ohne Salz und Schmalz, das ist alles.“

„Davon leb mal einer, wenn das Herz gesund ist. Darum, liebe Eltern, wenn es Euch möglich ist, schickt mir etwas Geld. Den ganzen Tag sitzen wir im Dunkeln, denn wir dürfen kein Licht sehen. Viele Grüße an Großvater und an Trin und ihre Mutter und an Pawlen und ich wünsche ihnen allzusammen eine gute Gesundheit und langes Leben.“

„Kobz von Tistje ist Korporal geworden. Die Ratten in

der Kaserne haben ein großes Loch in meinen Ranzen gefressen und sie haben einen neuen Ranzen für meine Rechnung machen lassen; der kostet 7 Franken und 70 Centimes; anders hin ich nichts schuldig. Ich werde von allen meinen Vorgesetzten geliebt und der Sergeant hat mich sehr gern.“

„Der diesen Brief geschrieben hat, ist der Karl von dem Patathauer, er liegt auch in dem Lazarett mit schlimmen Augen; aber Ihr müßt es seinen Vater nicht wissen lassen, denn er ist fast wieder besser. Die anderen Freunde aus unserem Dorfe sind noch gesund. Und hiemit, geliebte Eltern, haben wir allzusammen die Ehre, Euch zu grüßen mit Händen und Füßen.“
Euer gehorsamer Sohn.“

Trin brachte die Schürze vor die Augen und blieb schweigend sitzen, der Großvater war unter das Bett getrocknet und die beiden Frauen saßen auch stumm da und weinten.

Lange dauerte die peinliche Stille, nur von Schluchzen und Stöhnen unterbrochen, bis Trin eine Sichel von der Wand nahm und zur Türe ging mit den Worten:

„In der Betrübniß sollte ich unser Buntchen wohl ganz vergessen! Ich laufe nun, Futter zu holen, aufs Feld. Fasset unterdessen Mut und denkt nach, was wir nun tun müssen.“

(Fortf. folgt.)